

Besuch in Daraa

Syrien: Im vergangenen März begannen in der Stadt an der Grenze zu Jordanien die bis heute anhaltenden Unruhen

Von Karin Leukefeld, Daraa



Krieg gegen Damaskus:
Bewaffneter Kämpfer im
nordwestsyrischen Idlib, 20
Kilometer von der türkischen
Grenze entfernt
Foto: AP

Seit mehr als einer Woche gehen die syrische Armee, Truppen des Innenministeriums und Geheimdienste mit einer Großoffensive gegen bewaffnete Aufständische vor. Die meisten der Satellitenstädte um die Hauptstadt Damaskus gelten inzwischen aus staatlicher Sicht als »befriedet«, auch wenn dort immer wieder Gewalt aufflammt. Schwerpunkt der Operationen ist inzwischen die Stadt Homs, in der Gruppen der »Freien Syrischen Armee« und andere Bewaffnete seit Wochen die Stadtteile Baba Amro und Khaldiye kontrollieren. Internationale Medien berichten unter Bezugnahme auf Angaben von Teilen der Opposition und von Aufständischen über viele Tote und große Zerstörung. Ausländische Journalisten dürfen zwar versuchen, auf eigene Faust nach Homs zu fahren, müssen jedoch beim Informationsministerium eine Erklärung hinterlassen, daß sie dies auf eigene Verantwortung tun. Das Risiko, zwischen die Fronten zu geraten, ist jedoch groß.

Besser zugänglich ist Daraa, das als Ausgangspunkt der Protestbewegung gilt. Auch dort sind die Folgen der gewaltsamen Auseinandersetzungen allgegenwärtig.

Bei der Ausfahrt aus Damaskus sind einige Kontrollpunkte der Armee zu passieren. Der Verkehr auf der breiten Schnellstraße wird auf eine einzige Spur geleitet. Manche Fahrzeuginsassen müssen ihre Papiere vorzeigen, doch die meisten werden ohne weiteres durchgewunken, so auch der Bus mit 25 Journalisten ausländischer Medien und drei Begleitern des Informationsministeriums. Der Verkehr in Gegenrichtung staut sich bedeutend länger.

Die Fahrt verläuft ruhig. Gut 100 Kilometer später ist der Ortseingang von Daraa erreicht. Ab hier wird der Bus von einem grün-weißen Fahrzeug begleitet, auf dem an den Seitentüren »Protokoll« steht. Offensichtlich handelt es sich um ein ausrangiertes Polizeifahrzeug aus Deutschland. Zwei zivile Fahrzeuge der Sicherheitsdienste schließen sich dem Konvoi an. Mit Sirenen geht es auf der Überholspur vorbei an den Autoschlangen, die vor dem Kontrollpunkt der Armee warten, um in die 300000 Einwohner zählende Stadt fahren zu können. Durch ruhige Vororte geht es weiter, wenig Verkehr ist auf den Straßen.

Direkt neben dem »Hotel zur Weißen Rose«, in dem bis vor kurzem eine Gruppe der Beobachterdelegation der arabischen Liga untergebracht war, liegt der Amtssitz von Gouverneur Mohammed Khaled Al-Hanous. Man könne die »sicheren Plätze« in Daraa besuchen, sagt er und räumt damit ein, daß es auch unsichere Gegenden in der Provinzhauptstadt gibt. Von dem energischen Mann erhält die Gruppe eine chronologische Darstellung der Ereignisse, die die Stadt seit Mitte März vergangenen Jahres erschüttert haben. Eine Gruppe von Schuljungen hatte damals regimefeindliche Parolen an eine Schulwand geschrieben, Direktor und Sicherheitsbehörden griffen hart durch. Die Jungen wurden festgenommen und nach Auskunft von Angehörigen mißhandelt. Das führte zu Protesten, die Regierung räumte Fehler ein, der damalige Gouverneur wurde abgelöst, und auch der Polizeipräsident von Daraa, ein Verwandter von Präsident Baschar Al-Assad, mußte gehen.

1,16 Millionen Menschen leben in der Provinz Daraa. Viele Familien haben Verwandte in Jordanien, der Grenzübergang nach Ramta ist nur wenige Kilometer entfernt. Seit Jahrhunderten wird hier Handel getrieben, doch heute dient der Grenzübergang auch dem Schmuggel von Waffen. Kämpfer werden ebenfalls durch ihn geschleußt. Auf der Al-Schohadaa, der zentralen Einkaufsstraße, scheinen hingegen Handel und Alltag ihren gewohnten Gang zu gehen. Die meisten Geschäfte sind geöffnet, vor den anderen haben sich fliegende Händler auf dem Gehweg niedergelassen und bieten Schals und Mützen, Strümpfe und Ohrenwärmer an.

Es folgt ein Fototermin bei der örtlichen Fernseh- und Rundfunkstation. Das kleine Gebäude wurde von Aufständischen in Brand gesteckt, nachdem der Sender über Waffen in den Händen der Regierungsgegner berichtet hatte, berichtet ein Begleiter. Aus Kreisen der Protestbewegung heißt es, der Sender sei wegen seiner Propaganda für das Regime attackiert worden. Vom Dach des Hauses blickt man über eine tiefe Senke auf den südlichen Teil der Stadt. Hier liegt die Omari-Moschee, Treffpunkt und Ausgangspunkt vieler Proteste. Auf der breiten Straße, die an dem Gebäude vorbei in Richtung Jordanien führt, sind provisorische Barrikaden mit Autoreifen und Steinen aufgebaut. Das Wohnviertel wirkt verlassen, vor einem Haus stehen zwei Frauen und blicken neugierig herüber.

Weiter geht es zum ehemaligen Gerichtsgebäude, das am 21. März 2011 in Brand gesteckt wurde. Ein Begleiter berichtet, daß Ende der 50er Jahre, als Syrien mit Ägypten in der nur drei Jahre bestehenden Vereinigten Arabischen Republik zusammengeschlossen war, der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser vom Balkon des 1922 erbauten Hauses eine Rede gehalten hat. Vor dem Gebäude treffe ich den 47jährigen Dschihad Dschamous. Von den 15 Schreibern und Notaren, die früher auf dem Platz vor dem Gericht Bescheinigungen ausgestellt und beglaubigt haben, sei er als einziger geblieben, erzählt er. Seine Kollegen hätten aufgegeben, nachdem das Gerichtsgebäude ausgebrannt war. Sein kleiner Tisch unter den ausladenden Zweigen eines hohen Eukalyptusbaumes wird von zwei Schirmen gegen Sonne und Regen geschützt. Gerade beglaubigt Dschamous einem jungen Mann die ärztliche Bescheinigung, die Männer und Frauen vorlegen müssen, wenn sie heiraten wollen. »Gerichtsfälle gibt es hier keine mehr, die Leute heiraten nur noch«, lacht er, aber über Politik will er nicht reden.